Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 21 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver | Donnerstag, den 25. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Januar. Bei Armentières dringen Erkundungsabteilungen bayrischer Regimenter in die feindlichen Gräben. — Zunehmendes Artilleriefeuer längs der Düna und in der Gegend von Luck. — Feindliche Vorstöße südlich des Casinutales zurückgeschlagen. — Bulgarische Truppen überschreiten den südlichen Donauarm und setzen sich auf dem Nordufer fest.

Die Hauptsorge.

Der Zar will seinem vielgeplagten Volke wieder einmal als „Väterchen" näher kommen. Die armen Seelen sollen sehen, daß er nicht nur darauf bedacht ist sie immer wieder seinen Massenschlächtern à la Brussilow zur Verfügung zu stellen; er kümmert sich auch um ihr leibliches Wohl, will durchaus, daß sie genügend zu essen und zu trinken bekommen und hat eigens zu diesem Zwecke einen langen Erlaß an seinen neuen Ministerpräsidenten herausgegeben, — womit wohl die Angelegenheit bis auf weiteres erledigt ist. Seinen Generalen hat der Zar schon zu wiederholten Malen befohlen zu siegen, den heiligen Boden Rußlands vom Feinde zu säubern; worauf hunderttausende von Menschenleben geopfert wurden, im übrigen aber alles beim alten blieb Seinen Ministern befiehlt er jetzt, im Innern des Reiches der namenlosen Unordnung Herr zu werden, danach werden ungezählte Gesetze und Verordnungen ins Land hinausgehen, aber auch hier wird alles beim alten bleiben

Als die Hauptsorge der neuen Regierung bezeichnet der Zar im gegenwärtigen Augenblick, da „alle" Gedanken „sämtlicher" Russen ohne Unterschied der Nationalitäten und Klassen sich auf die tapfere und glorreiche Verteidigung des Vaterlandes richten und man in einer gewaltigen Spannung die entscheidende Begegnung mit dem Feind erwarte, als die Hauptsorge erscheint ihm die Regelung der unter den gegenwärtigen Bedingungen besonders wichtigen und verwickelten Frage der Lebensmittelversorgung Er spricht von unvermeidlichen Verpflegungsschwierigkeiten hinter der Front und beauftragt die Regierung, für deren Milderung ebenso wie für die ausreichende Versorgung seiner tapferen Armee zu sorgen. Diese Frage erfordere eine Übereinstimmung der Maßnahmen aller Behörden an der Front wie im Hinterland. Nicht minder macht die notwendige Verbesserung der Beförderungsverhältnisse auf Eisenbahnen und Wasserläufen dem guten Nikolaus ernsthafte Kopfschmerzen; hier verlangt er vom Ministerrat sogar „entscheidende" Maßnahmen, es muß also besonders schlimm damit aussehen. Zweck dieser Übung soll sein, die Armeen und das Hinterland rechtzeitig mit allem Notwendigen zu versehen. Denn den Gedanken an einen Friedensschluß vor dem endgültigen Siege — „endgültig" sagt der Zar, als wenn er den vorläufigen Sieg schon in der Tasche hätte! — lassen seine Russen in vollkommener Übereinstimmung mit ihren treuen Verbündeten nicht zu. Und um der zum zweiten Mal auf vier Wochen nach Hause geschickten Duma etwas das Herz zu erleichtern, erklärt Kaiser Nikolaus es ausdrücklich als die Pflicht aller Personen im Staatsdienst, den gesetzgebenden Körperschaften mit Wohlwollen, Geradheit und Würde gegenüberzutreten. Auch für die Semstwos fällt schließlich noch ein freundliches Wort ab, weil sie durch ihre Arbeit in Friedens- und Kriegszeiten bewiesen hätten, daß sie ehrfurchtsvoll die erleuchteten Überlieferungen des kaiserlichen Großvaters „unvergänglichen Andenkens" bewahrten, und damit Gott befohlen. Fürst Golizyn weiß nun, was er zu tun hat, und der Zar kann sich wieder — in seine Gemächer zurückziehen. Wollen sehen, auf wie lange.

Was ihre Hauptsorge sein werde, hat die neue Regierung vermutlich auch schon vor dem Zarenerlaß ganz genau gewußt. Erklärte doch der Verkehrsminister Krieger-Woinowski einem Berichterstatter gegenüber, er glaube nicht, daß während des Krieges noch eine Verbesserung der außerordentlich schwierigen Verkehrsverhältnisse zu erreichen sein werde, er fürchte sogar eine weitere Verschlimmerung. Die Hälfte der Verkehrsmittel werde vom Heer in Anspruch genommen, die andere Hälfte sei vollkommen ungenügend allein schon für die normalen Bedürfnisse der Bevölkerung. Über das sogenannte Eisenbahnprogramm, mit dessen Veröffentlichung im neutralen Auslande hin und wieder die Regierung über die wirklichen Zustände Rußlands hinwegzutäuschen sucht, erklärte der Minister ganz offen, daß die Verwirklichung des Eisenbahnprogramms allein schon wegen des Metallmangels jetzt und in nächster Zukunft vollkommen ausgeschlossen sei; er könne höchstens seine Tätigkeit darauf beschränken, einige wenige vorbereitende Maßnahmen zu treffen. Und um das Unglück voll zu machen, tritt jetzt gar noch die englische Regierung mit der Forderung auf Zuführung von 350 000 Tonnen Weizens an Rußland heran. Zur Begründung wird angeführt, daß die Lebensmittelfrage sich für England in bedenklicher Weise zuzuspitzen beginne und daß nach vorläufigen Berechnungen die genannte Menge ungedeckt bleibe. Es sei eine Kriegsnotwendigkeit, daß Rußland diesen Betrag aus seinen Vorräten decke. Mit welchen Gefühlen das Ansinnen der Bundesgenossen in Petersburg aufgenommen wird, kann man sich nach den Andeutungen des Zarenerlasses leicht vorstellen. Schon spricht man von der Einführung einer „Getreidewehrpflicht" auf Kosten der bürgerlichen Bevölkerung, und von England war man bisher nur gewohnt zu nehmen — Geld und anderes — aber nicht zu geben. Fürst Golizin geht wirklich einer sorgenvollen Zeit entgegen; Väterchens gute Vorschläge werden ihm auch nicht viel helfen.

Ob die Duma, ob die russische „Gesellschaft" für ihn zu haben sein wird? Der Zar möchte offenbar den Pelz seines Absolutismus waschen, ohne ihn naß zu machen, das heißt seine Alleinherrschaft durch das Unglück dieses Krieges hindurchretten, sie unversehrt erhalten, und es doch mit dem braven Volke nicht ganz verderben. Aber die Duma droht ihr ganzes Ansehen bei den Massen zu verlieren, wenn sie der alt hergebrachten Beamtenwirtschaft nicht endlich den Garaus macht; sie hat jetzt mehr als je den Ehrgeiz, für Rußland parlamentarische Zustände nach englisch-französischem Vorbild herbeizuführen; anders kann man sich in dieser vornehmen Gesellschaft nicht mehr gut sehen lassen. Na ja, das sind etwas schwierige Gegensätze. Wir haben alles Mitgefühl für die „Hauptsorge" des Zaren und seiner Regierung — — —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Der preußische Justizminister hat Bestimmungen über Strafaufschub und Strafunterbrechung für den vaterländischen Hilfsdienst getroffen.** Wenn Zweifel bei in dieses Gebiet fallenden Gesuchen entstehen, sollen die vaterländischen Interessen den Ausschlag geben. In geeigneten Fällen soll bei Hilfsdienstpflichtigen die Gewährung von Aufschub oder Unterbrechung von vornherein als bedingte Strafaussetzung in Aussicht genommen werden. Auch Ausländern soll mit Rücksicht auf ihre Tätigkeit in weitgehendem Maße Strafaufschub oder Strafunterbrechung gewährt werden. Bei treuer Pflichterfüllung können weitere Vergünstigungen in Aussicht genommen werden.

✚ Bei der Anwesenheit der Parlamentspräsidenten der verbündeten Staaten als Gäste in seinem Hause hob Staatssekretär **Dr. Helfferich die geschlossene Einheit des Vierbundes** hervor, die Gewähr gebe für die unerschöpfliche Kraft und Opferbereitschaft der Völker, welche die falschen Spekulationen der Feinde zunichte machen werden. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester wies in seiner Antwort auf die ungeheuren Opfer und Mühen hin, die unsere Heldensöhne an den Fronten für ihr Vaterland bringen. Wir wollen ihnen Treue um Treue halten und bewundernd auf ihre Heldentaten blicken.

✚ Von unterrichteter Stelle verlautet, daß die Ermittelungen über die **Deckung des Fleischbedarfs** zu dem Resultat geführt haben, die Wochenmenge von 250 Gramm pro Kopf bis zum Frühjahr weiter beizubehalten. Die vermehrten Schlachtungen sollen die gleichmäßige Durchführung der 250 Grammgrenze auch dort verbürgen, wo diese bisher nicht erreicht wurde. Für Schwerstarbeiter soll die Wochenmenge auf 350 Gramm heraufgesetzt werden.

Österreich-Ungarn.

✖ Die Tagung der Vertrauensmänner der deutschen Arbeiterpartei Österreich-Ungarns faßte einen energischen Beschluß zum **Festhalten an der Sache des Vaterlandes.** Die Entschließung lautet: Die Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns ist das ausgesprochene Kriegsziel der Feinde. Das bedeutet für uns die entehrende Unterjochung, für die breiten Schichten des Volkes Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend. Infolgedessen müssen alle Volkskräfte mobilisiert werden zur Erkämpfung des Friedens, der dem in Treue verbündeten Reiche Freiheit und Sicherheit nach außen, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten im Innern sichert. Gleich der Arbeiterschaft des Deutschen Reiches erneuern auch wir in dieser ernsten Stunde das Gelöbnis, treu zu Kaiser und Reich zu halten und alle unsere Kräfte zu weihen dem Kriegsdienst im Felde und dem Gedeihen der Heimat. Unser Losungswort heißt: Nicht allein durchhalten, sondern siegen, denn ein schwächlicher Frieden bedeutet den Untergang.

Amerika.

✖ **Wegen Verletzung der amerikanischen Neutralität** wurden nach einer Meldung aus San Franzisko der deutsche Generalkonsul Bopp und der Vizekonsul

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

78 (Nachdruck verboten.)

Aber Frau Otta sagte nichts. Nur die Zähne preßte sie so fest aufeinander, daß sie hörbar knirschten, und in die Stirn stieg ihr eine tiefe Röte, wie das stets der Fall war, wenn sie erregt wurde.

„Daisy!" ging es ihr durch den Kopf, während sie die Kompresse für Doktor Wichmann auswand; „Daisy" hat er geopfert für diese Frau! Das Tier, an dem er so sehr hing — von dem er sich nie trennen mochte! Sollte diese wahnsinnige Neigung schon so tief sitzen?

„Geben Sie acht, Baronin!" sagte Doktor Wichmann plötzlich. „Wir erleben einen Ohnmachtsanfall! Unser Patient wird sehr schwach. Josef, rasch, holen Sie Essig! Und dann soll der Wagen vorfahren! Wir müssen heim, so rasch als nur möglich!"

Hadmar von Werbach hörte diese letzten Worte schon nicht mehr. Mit einer ungeheuren Anstrengung hatte er sich bis jetzt aufrechterhalten. Nun war aber auch seine frische, junge Kraft gänzlich erschöpft. Die Sinne schwanden ihm, eine tiefe Ohnmacht hielt ihn umfangen. Mühsam nur brachten Dr. Wichmann und einige Forstleute, welche eben vorübergingen und herbeigerufen wurden, den Erkrankten über die Treppe des Jagdschlosses hinab und in den Wagen.

Graf Steinberg, welcher auch durch einen Zufall vorüberkam, saß neben dem Besinnungslosen und stützte ihn. Frau Otta saß gegenüber neben dem Arzt und streichelte immer wieder die kalten Hände ihres Lieblings mit einer nimmermüden Zärtlichkeit, welche man dieser verschlossenen Frau kaum zugetraut hätte.

Wie weggeweht war alle Härte und Schärfe aus ihrem Wesen. Heimlich tat es ihr leid, daß sie Hadmar so erregt hatte durch ihre heftigen Worte. Aber wer weiß, ob es so nicht besser war? Er kannte nun wenigstens ihre Meinung, und er würde sich danach richten, wie er sich bisher noch in allem und jedem ihrem Willen gern untergeordnet hatte.

Und so würde es wieder gut werden — alles, bis auf das eine, daß Ludwig von Werbach tot war, daß sie ihn aus ihrem Leben ausstreichen mußte. Die Vergangenheit mußte überwunden werden; aber die Zukunft, welche ihren Kindern gehörte, lag vor Otta in rosigem Glanze.

Hadmar war nunmehr unbestrittener Majoratsherr auf Werbach. In seiner Hand lag ein unermeßliches Vermögen, er besaß viele herrliche Güter, schöne Schlösser, in Wien ein prachtiges Palais. Er war der Träger eines Namens, der Verbindungen hinauf in die allerersten Adelskreise des Landes nachweisen konnte.

Wurde er nicht ganz von selbst sich überzeugen, wie wahnwitzig diese Liebe zu Elisabeth war?

Wenn die Papiere der jungen Frau sich nicht fanden — und sie wurden verschollen bleiben, das glaubte Frau Otta mit voller Bestimmtheit zu wissen —, dann blieb sie die einfache Elisabeth Ambros, auf deren Namen noch dazu ein Makel lastete. Sie konnte nie beweisen, daß sie Ludwig von Werbachs rechtmäßige Gattin gewesen.

Und die strengen Bestimmungen, welche die Uebernahme des Werbachschen Fideikommisses bedingten, sprachen es klar und präzise aus, daß der Majoratsherr nur ein Mädchen oder eine Frau mit ganz unbescholtener Vergangenheit heimführen dürfe bei Verlust des Majorats. Eine Bürgerliche durfte er zur Gattin wählen; aber eine Frau, deren Namen nicht tadellos war, deren Leben einen Schatten aufwies, niemals!

Frau Otta atmete auf. Gottlob, durch diese weise Verfügung des Majoratsstifters wurde ja überhaupt jeder Gefahr die Spitze abgebrochen! Und auch manche andere Furcht löste sich langsam von ihrer Seele.

Das Kind war tot! Nun würde wohl auch für Elisabeth der Hauptgrund, nach den entschwundenen Dokumenten zu suchen, wegfallen. Für die Witwe eines Barons von Werbach war stets eine stattliche Summe ausgesetzt. Frau Otta nahm sich vor, sehr großmütig zu sein. Auch wenn Elisabeth die Rechtsgültigkeit ihrer Ehe nicht würde beweisen können, würde man ihr diese hohe Jahresrente auszahlen unter der Bedingung, daß sie möglichst rasch das Land verlasse.

Man würde in ausgiebigster Weise für sie sorgen, und schließlich würde eine so junge, schöne Frau wohl bald wieder einen passenden Gatten finden, welchen es nicht schreckte, wenn sie auch nur Elisabeth Ambros hieß, und der die kleine Episode ihres Zusammenlebens mit Ludwig von Werbach der Vergessenheit anheimgab.

Ja, so mußte alles kommen! Und sie, Otta, sie würde Gräfin Steinberg! Schon jetzt las sie in den forschend auf sie gerichteten Augen des Grafen eine Frage.

Sie war entschlossen, auch dies letzte zu tun. Wenn Elisabeth beruhigt und fort von hier war, wenn sie selbst erst Gräfin Steinberg hieß, geschützt durch diesen Namen allerersten Ranges, dann, ja dann versank jene unglückselige eine Stunde doch vollständig im Dunkel der Vergessenheit!

Dann war sie frei von all der nagenden Angst und Sorge, welche während der letzten Wochen so furchtbar an ihr gezehrt hatten.

Und für Erich, für ihren geliebten Jüngsten, bedeutete dieser Schritt von ihr eine glänzende Zukunft als Erbe der Steinbergschen Reichtümer.

Der Wagen hielt vor dem Portal des Schlosses. Während man Hadmar sorgsam nach seinem Zimmer trug, trat Frau Otta nahe an Steinberg heran. Er sah in ihren dunklen Augen eine Verheißung, welche ihn beseligte.

„Wenn der Arzt Hadmar untersucht hat, dann, bitte, kommen Sie nach meinem Salon, Graf!" sagte Otta.

Dann erst folgte sie Wichmann, der ihr winkte.

9. Kapitel.

Der neue Oberförster.

Fritz Arxmann trat an diesem Morgen seinen gewöhnlichen Reviergang bedeutend später an als sonst. Die Mattigkeit lag ihm noch in den Gliedern, er fühlte sich wie zerschlagen. Als er an der neuen Försterei vorüberkam, blickte er scheu zur Seite. Sonst hatte er das schmucke Haus in zierlichem Schweizerstil stets gern angesehen und dabei immer im stillen gedacht:

„Hier ist für alle Zukunft deine Heimat!"

Heute aber machte er einen Bogen, um nicht ganz in die Nähe zu kommen. Er sah von fern, daß dort ein paar der Holzarbeiter standen im Gespräch mit dem Forstadjunkten Emil Riedl.

Der junge Beamte sprach sehr lebhaft und begleitete seine Worte mit allerlei erregten Gesten.

Deutlich vernahm Arxmann jedes Wort durch die klare Luft, welche nach dem furchtbaren Unwetter der letzten Nacht wehte.

„Das ist unerhört," sagte der junge Forstmann, „wirklich ganz unerhört! Dieser Hormayer ist ein vollständig unverbesserlicher Mensch! Was sagen Sie? Drunten im ‚Goldenen Hahn' hat er die halbe Nacht hindurch gespielt und getrunken? Na ja! Da haben wir's! Und auf seinem Posten ist er natürlich nicht zur rechten Zeit! Lump, der!"

Fritz Arxmann preßte die Zähne so fest aufeinander, daß sie knirschten.

(Fortsetzung folgt.)

Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Überlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgeist unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Kleine Kriegspost.

Genf, 23. Jan. Wie „Petit Journal" meldet, ist der Fliegerleutnant Thamyn im Luftkampf abgeschossen worden. Er hatte sich verschiedentlich ausgezeichnet und war in einem Tagesbefehl genannt worden.

Bern, 23. Jan. Ein Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Albanien meldet, daß die von Italien eingerichtete Verbindung zwischen Santi Quaranta und Monastir von irregulären Komitatschis zwischen Liaskowitsch und Goritza seit einigen Wochen völlig unterbrochen ist.

Haag, 23. Jan. Aus London wird amtlich gemeldet, daß in Zukunft die Rekruten mit 18 Jahren aufgerufen werden sollen, anstatt wie bisher mit 18 Jahren und 7 Monaten. Anderseits soll niemand unter 19 Jahren ins Ausland geschickt werden. Angeblich handelt es sich nur darum, ältere mindertaugliche Männer aus der Front zurückzuziehen.

Lokales und Provinzielles

Halver, 25. Januar.

Vom Weltkrieg 1915/16.

25. 1. **1915.** Erstürmung der Höhen von Craonne durch die Sachsen. — **1916.** Unterzeichnung der Vereinbarungen über die Waffenstreckung Montenegros.

1586 Maler Lukas Cranach der Jüngere gest. — 1832 Preußischer General und Kriegsminister Paul Bronsart v. Schellendorf geb. — 1876 Dichter Herbert Eulenberg geb.

□ **Neue Feldpostadressen.** Am 15. Februar 1917 treten folgende Bestimmungen über die Adressierung von Feldpostsendungen in Kraft: 1. In den Aufschriften sind verboten alle Angaben über Kriegsschauplätze, Zugehörigkeit zu Armeen, Armeegruppen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden, die Angabe eines höheren Stabes darf nur bei Adressen der Angehörigen dieser Stäbe erfolgen. 2. Die Feldpostadressen dürfen nur die Bezeichnung des Truppenteiles bis zum Regiment aufwärts enthalten. 3a) Bei Truppenteilen, die einem Regimentsverband angehören, darf außer der Angabe von Regiment, Bataillon, Kompagnie (Batterie, Eskadron) nichts hinzugesetzt werden, auch nicht die Feldpostnummer, b) bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören (selbständige Bataillone, höhere Stäbe, Flieger u. s. w.) ist als Feldpostadresse die dienstliche Bezeichnung der betreffenden Formation erforderlich, jedoch mit dem Zusatz: „Deutsche Feldpost, Nr. . . .; die Nummer der zuständigen Feldpostanstalt ist von dieser zu erfragen. 4. Alle Feldpostämter werden für die Folge mit „Deutsche Feldpost" und einer Nummer bezeichnet. 5. Die Feldpostadressen haben hiernach z. B. zu lauten: „An Unteroffizier Friedrich Müller, Infanterie-Regiment 91, 1. Bataillon, 3. Kompagnie" oder (da nicht im Regimentsverband): „An Trainsoldat Otto Schulz, Reserve-Fuhrpark-Kolonne Nr. 190, Deutsche Feldpost Nr. 180."

□ **Kartoffeln sparen — Stecklinge statt Saatkartoffeln.** Der königliche Garteninspektor Hagemann in Herford führt aus, daß der Pilz „Phytophthora infestans" jetzt große Kartoffelmengen vernichtet, besonders wenn diese Kartoffeln hoch aufgeschichtet liegen, wie es in den Aufbewahrungsräumen vieler Verwaltungen zu sehen ist. Dieser Pilz ist leicht zu vernichten, wenn zwischen die Kartoffeln etwas Schwefel gestreut wird und die Luft von unten hindurchstreichen kann. Bei großen Massen schüttet man die Kartoffeln auf eine 10 Zentimeter hohe grobe Schlackenschicht oder auf Lattenrosten. Im Haushalt bewahrt man die Kartoffeln in Kisten auf, die im Boden und an den Seiten möglichst viel, etwa fingerdicke Löcher haben und auf 4 Ziegelsteinen stehen. Auf je einen Zentner Kartoffeln streut man dann etwa 10 Gramm feinen Schwefel dazwischen. Aber auch unser Saatgut ist teilweise durch den Pilz verseucht. Verseuchte Saatkartoffeln bringen keine Erträge, hingegen stecken sie noch gesunde Pflanzen an und verringern dadurch die Ernte ganz bedeutend. Um nun brauchbare pilzfreie Saatkartoffeln zu bekommen und um die Saatkartoffeln selbst zum größten Teil für die Volksernährung sicherzustellen, müssen wir Pflanzkartoffeln aus Stecklingen heranziehen. Die Heranzucht aus Stecklingen ist nicht neu, jeder Züchter von Kartoffelneuheiten kennt sie. Von 6—7 Zentnern Saatkartoffeln können wir auf diese Weise genau so viel Pflanzkartoffeln bekommen, wie sonst von 100 Zentnern in den Boden gebrachte. Wir sparen also 93 Prozent oder rund 90 Prozent. Aus Stecklingen herangezogene Kartoffelpflanzen liefern genau denselben Vollertrag einer Saatkartoffel und sind nicht vom Pilz befallen, denn Stecklinge von pilzverseuchten Keimen sterben schon als Steckling ab. Zur Auspflanzung kommen daher nur völlig gesunde Pflanzen und dadurch wird die Ernte wesentlich größer. Die aus Stecklingen herangezogenen Kartoffeln können mindestens 14 Tage, meistens 3 Wochen eher geerntet werden als solche aus Saatkartoffeln.

+ **Halver,** 25. Jan. Der Architekt Georg Helfrich von hier, Sergeant beim Landwehr-Infktr.-Regt. Nr. 30, wurde zum etatsmäßigen Feldwebel befördert.

Breckerfeld, 24. Jan. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Westf. Schrauben- und Stollenfabrik ein bedauenswerter Unglücksfall. Der 18jährigen Tochter des Barbiers Ernst Ziegenbein geriet die rechte Hand zwischen die Maschine und diese quetschte ihr die 3 mittleren Finger ab.

Paderborn, 24 Jan. Zwei Zigeunerinnen stahlen einer Bäuerin in Erkeln 500 M. Während die eine der Frau Glück und Unglück wahrsagte, stahl die andere den offen daliegenden Betrag. Als die Bäuerin den Verlust bemerkte, waren die diebischen Wahrsagerweiber bereits entkommen.

Köln, 24. Jan. Durch umfangreiche Störungen in den Telegraphenlinien infolge des starken Frostes erleidet der Telegrammverkehr Verzögerungen. Besonders benachteiligt sind die Telegramme nach Sachsen, Thüringen, Ost- und Süddeutschland.

Nah und Fern.

o **Todesopfer der Kälte.** Die empfindliche Kälte, die in ganz Deutschland herrscht, hat sich im Weichselgebiet auf — 16 Grad, in Ostpreußen auf — 20 Grad gesteigert. Alle Eisenbahnzüge erleiden infolge der Schienenglätte und mehrfacher Radreifenbrüche große Verspätungen. Aus Ostpreußen werden acht Todesfälle durch Erfrieren gemeldet, aus Landsberg a. d. Warthe drei. In den Weichselstädten droht der Kohlenmangel verhängnisvoll zu werden.

⊙ **Lieferungsbetrügereien in Österreich.** In Wien wurden, wie kürzlich in Neukölln, große Lieferungsbetrügereien aufgedeckt. Ein Mann, der sich Hartwig nannte und sich für den Inhaber der Firma Hartwig und Vogel ausgab, lockte einer Reihe von Provinzfirmen durch fingierte Lieferungsverträge auf Schokolade 140 000 Kronen heraus. Ferner wurden wegen eines großangelegten Lieferungsbetruges etwa 30 Personen, darunter Großkaufleute, Fabrikbesitzer, Eisenbahnbeamte und Spediteure verhaftet. Der Schaden wird auf über eine Million Kronen beziffert, doch gelang es, etwa eine halbe Million Kronen bei den Verhafteten zu beschlagnahmen. An der Spitze des Hehlerkonsortiums stand der Chef der angesehenen Speditionsfirma Brüder Wetzler in Eger, der beeidigte Sachverständige und Schätzmeister Richard Wetzler.

⊙ **Zur Londoner Explosionskatastrophe.** Die gemeldete Explosion in einer Munitionsfabrik im Eastend von London war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegensten Vorstädten, sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. In Warenhäusern und Fabriken, die in der Nachbarschaft der Munitionsfabrik lagen, entstanden große Brände. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden vollständig zerstört. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nach vorläufiger Feststellung 50 bis 60. Mehr als 100 Personen wurden schwer verletzt, während fast 300 mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Massen brennender Flüssigkeiten und glühenden Eisens brachen überall hervor, viele Gebäude mußte man niederreißen, um den Brand einzudämmen.

o **Milchstreik in Köln.** Bei der Übernahme der Milchversorgung Kölns durch die Stadtverwaltung und der damit verbundenen Preisbegrenzung sind zahlreiche Milchlieferanten der Umgegend in einen Streik getreten. Der „Kölner Lokalanzeiger", ein Zentrumsblatt, ruft den Streikenden zu: „Das sind Zustände, so ungeheuer, daß Worte fehlen, sie treffend zu geißeln . . . Es ist das Leben Hunderter von Säuglingen und kranken Menschen, das in Gefahr steht." Dabei hat Köln mit 40—43 Pfennig den höchsten Milchpreis in ganz Deutschland.

o **Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen.** Am 13. März begeht der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Aus diesem Anlaß hat sich in Darmstadt ein Landesausschuß gebildet, an dessen Spitze die Präsidenten der ersten und zweiten Kammer stehen.

⊙ **Betriebseinstellungen in der Braunindustrie.** Mehrere große Brauereien in Nordböhmen, darunter das Bürgerliche Brauhaus in Saaz, stellten die Betriebe ein. Weitere Brauereien, darunter die des Fürsten Clary, werden im März schließen.

⊙ **Wasserkatastrophe in Paris.** Infolge andauernden Regens und Schneefalles ist in Paris die Seine wieder derart gestiegen, daß man vor einer Wasserkatastrophe steht, die der vom Jahre 1910, wo der ganze rechte Stadtteil von Paris unter Wasser stand, zu vergleichen wäre. Alle Pariser Brücken über die Seine sind bereits überschwemmt und mußten zum größten Teil für den Verkehr gesperrt werden. Die gesamte Seeschiffahrt ruht und die Zufuhr von Lebensmitteln kann nur durch die Eisenbahn erfolgen.

⊙ **Ein Millionenbetrug in Paris.** Wegen Betrügereien im Betrage von drei Millionen wurde in Paris der italienische Bankier Su[illegible]ni, der vor einem Jahrzehnt den Fürsten Hohenlohe-Oehringen um zehn Millionen beschwindelt hat, verhaftet. Gleichzeitig erfolgte die Verhaftung des berüchtigten Fürsten Henri Broglie, der sich Präsident des Verwaltungsrates des Bankhauses Simeoni nannte. Fürst Broglie ist der große Patriot, der kürzlich im Interesse des Zehnverbandes Italien bereiste und überall Konzerte und Ausstellungen veranstaltete.

Die Baukosten des Panamakanals. Bis zum 30. Juni 1916 wurden für den Bau des Panamakanals, wie aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht über den Kanal ersichtlich ist, 1 529 295 000 Mark ausgegeben. Der Kongreß hatte 1 746 137 000 Mark bewilligt; ein großer Teil dieser Summe wurde jedoch noch zur Befestigung der Kanaleinfahrten, für die Instandhaltungsarbeiten und für ähnliche Zwecke mit herangezogen. Die für die öffentlichen Bauten in Colon und Panama außerdem gemachten Ausgaben abgerechnet, betragen die reinen Baukosten 1470 Millionen Mark. Man darf jedoch nicht vergessen, daß der Kanal gegenwärtig noch nicht voll in Betrieb ist, und daß die andauernd notwendigen Baggerarbeiten noch große Summen verschlingen werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Keine Beschlagnahme von Nähfaden.** Die Befürchtung ist verbreitet, daß der Bekanntmachung über Bestandserhebung von Nähfaden vom 30. 12. 16 demnächst eine Beschlagnahme der Nähfaden folgen werde. Diese Besorgnis ist unbegründet. Die Heeresverwaltung stellt im Gegenteil bereits seit über Jahresfrist den Nähfadenfabriken vierteljährlich beträchtliche Mengen beschlagnahmter Garne zur Verfügung, um den laufenden Bedarf an Nähgarn zu decken. Es besteht also kein Anlaß, sich über den laufenden Bedarf hinaus mit Vorräten an Nähfaden zu versehen. Nur durch übergroße Käufe könnte künstlich eine Knappheit und eine Preissteigerung in Nähfaden herbeigeführt werden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Ein Seegefecht.

WTB **Berlin,** 23 Jan. Amtlich. Bei einer Unternehmung unserer Torpedobootsstreitkräfte kam es am 23. Januar früh in den Hoofden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet. Ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Ymuiden angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollzählig mit geringen Verlusten zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU **Rotterdam,** 24. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus Ymuiden: Die getöteten deutschen Offiziere sind der Flottillenkommandant, Korvettenkapitän Schultz, der Oberleutnant z. S. Faust und der Leutnant z. S. Hannover. Verletzt ist der Kommandant von „V. 69", Böhm, der Oberleutnant Jordan und der Oberingenieur Helmich. Korvettenkapitän Schultz befand sich mit den beiden Offizieren Faust und Hannover auf der Kommandobrücke, als eine Granate dort einschlug und eine schreckliche Verheerung anrichtete.

Hamburg, 23. Jan. Infolge starken Eisganges sank unter der großen Elbbrücke ein Schleppdampfer; drei Mann der Besatzung ertranken.

Gumbinnen, 23. Jan. Nach dem Genuß von Graupe erkrankte in Szittkehmen eine aus sechs Personen bestehende Arbeiterfamilie; drei kleine Kinder starben noch in derselben Nacht, die Mutter und eine Tochter liegen hoffnungslos danieder.

Königsberg, 23. Jan. In Warschau ermordete ein Arbeiter in einem Wahnsinnsanfall seine drei Kinder im Alter von 11, 5 und 2 Jahren.

Wien, 23. Jan. Der Magistrat beschloß die Einschränkung der Straßenbeleuchtung, die gestern ins Werk gesetzt wurde; die elektrischen Bogenlampen werden nicht mehr benutzt.

Rotterdam, 23. Jan. Bei der Londoner Explosionskatastrophe sind rund 100 Personen getötet und 400 verwundet worden; unter den Toten befindet sich der Chemiker Angel, einer der bedeutendsten Wissenschaftler Englands.

Zunehmende Artillerietätigkeit an der Westfront.

TU **Karlsruhe,** 24. Jan. Der „Basler Anzeiger" meldet aus Paris: Die französischen Militärkritiker beschäftigen sich mit großer Aufmerksamkeit mit der zunehmenden Artillerietätigkeit auf der Westfront. Sie stellten fest, daß im französischen Publikum die unwahrscheinlichsten Gerüchte über künftige militärische Ereignisse an der Westfront verbreitet sind.

TU **Karlsruhe,** 24. Jan. Wie der „Züricher Tagesanzeiger" meldet, beginnt die französische Kampffront an der Somme jetzt 2 Kilometer nördlich von Peronne bei Mont-St. Quentin. Die Engländer haben Bouchavesnes in ihre Front einbezogen. Die englische Ablösung umfaßt somit ein Frontstück von 10 bis 12 Kilometern und erscheint angesichts der unzweifelhaft vorhandenen englischen Kräfte wie auch hinsichtlich der Wirkung inbezug auf die französischen Kräfte recht unbedeutend.

Umgruppierung der Ententeheere.

TU **Karlsruhe,** 24. Jan. Der Züricher Tagesanzeiger meldet aus Petersburg: Von den Ententeheeren sind im Westen und Süden folgende Umgruppierungen geplant: England soll noch weitere Truppenformationen der französischen Front zuführen, die Franzosen einen Teil ihrer Streitkräfte an die italienische Front abgeben, die Italiener aber einige neue Armeekorps auf den Balkan werfen. Das italienische Oberkommando habe jetzt endlich die notwendigen Maßnahmen ergriffen, um bedeutende Kräfte auf den Balkan zu schicken.

TU **Amsterdam,** 24. Jan. Nach einem Reuterbericht fand in einer der Funjen Gruben eine Explosion statt. Von den 1188 Arbeitern wurden über 1000 vermißt.

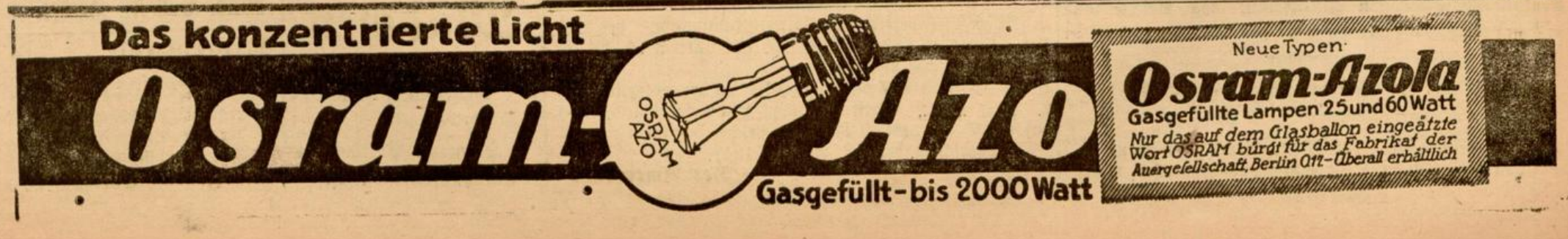
Frankreich plant nicht die Zerschmetterung Deutschlands.

TU **Genf,** 24. Jan. In einer Versammlung der Delegierten der französischen Arbeitersyndikate gab der frühere Minister Semblat Rechenschaft über seine frühere Tätigkeit im Kabinett. Semblat erklärte: es sei überaus schwierig die sozialistischen Grundsätze immer und überall mit den Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung in Einklang zu bringen, wenn die sozialdemokratische Partei darauf halte, eine wirksame Kontrolle in allen Betrieben auszuüben, müßte sie auch die Verantwortung mittragen. Ueber die Kriegsziele Frankreichs und seiner Verbündeten äußerte der Redner: Nicht die Zerschmetterung Deutschlands ist unser Ziel, aber wir müssen endlich erfahren was die Mittelmächte anstreben. Um den Frieden zu erlangen muß man das zunächst wünschen, aber dieser Wunsch genügt noch nicht, um ihn herbeizuführen.

Blutige Hungerrevolte in Petersburg.

TU **Stockholm,** 24. Jan. Die Zeitung „Sanonant" in Haparanda meldet: In Petersburg zogen hungernde Volksmassen, gegen das ungenießbare Brot demonstrierend, durch die Petersburger-Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgeboten. Als ein Leutnant den Befehl gab, auf die Massen zu schießen, weigerten sich die Soldaten. Darauf soll der Leutnant allein geschossen haben, worauf ihn die empörten Soldaten durch Bajonettstiche töteten. Die ganze Kompagnie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tode verurteilt. Der Zar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien. Das russische Offizierskorps besteht überwiegend aus jungen Revolutionären, da der alte Stamm durch den Krieg vernichtet ist.

TU **London,** 24. Jan. Reuter meldet amtlich unter dem gestrigen Datum. Heute morgen 10 Uhr fand eine Explosion in einer Munitionsfabrik statt. Getötet wurden insgesamt 69 Personen, 72 sind schwer und 330 leichter verletzt worden. Unter den Toten sind 44 Männer, 11 Frauen und 14 Kinder. Unter den Schwerverletzten befinden sich 19 Männer, 34 Frauen und 19 Kinder, unter den Leichtverletzten 155 Männer, 104 Frauen und 71 Kinder. Das Gelände der Explosion ist gründlich untersucht worden. Man nimmt daher an, daß diese Liste vollständig ist.



England und Belgiens Neutralität.

1887 — 1914.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sieht sich veranlaßt, eine Lüge der englischen Regierung über die Auffassung der britischen Staatsmänner, betreffend die Neutralität Belgiens in den Jahren 1887 und 1914 durch die Darlegung des Sachverhalts zu widerlegen.

Die englische Regierung hatte am 19. d. Mts. folgende Erklärung erlassen:

Die deutsche Regierung hat in ihrer Mitteilung an die neutralen Mächte vom 12. Januar die Behauptung aufgestellt: „Es ist bekannt, daß die Königlich Großbritannische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Wegerechts durch Belgien unter diesen Voraussetzungen nicht zu widersetzen." (Diese Voraussetzungen sind: Bürgschaft für die volle Unantastbarkeit und Unabhängigkeit des Königreichs und das Anerbieten, allen Schaden zu bezahlen, der von den durchmarschierenden deutschen Truppen verursacht werden könnte.) Diese Behauptung ist vollständig unbegründet und wird kategorisch dementiert."

Demgegenüber führt die Nordd. Allg. Ztg. aus, daß, als zur Zeit General Boulangers im Jahre 1887 ein deutsch-französischer Konflikt drohte, am 4. Februar im „Standard", dem offiziellen Organ der englischen Konservativen und Leiblatt des Ministerpräsidenten Lord Salisbury ein „Diplomaticus" gezeichneter Artikel erschien, in dem als wahrscheinlich bezeichnet wurde: „Deutschland wird im Kampf auf Leben und Tod mit Frankreich den natürlichen und unverteidigten Weg für seine Heere durch Belgien nehmen, da ein Vorstoß durch die seit 16 Jahren angelegten Sperrforts- und Festungslinien der französischen Grenze hindurch, selbst wenn es möglich wäre, ein sehr gefährliches Wagnis sein würde." Bei der Untersuchung der Frage, ob Lord Salisbury gut tun würde, sich wie im Jahre 1870 Earl Granville, gegen jede Verletzung belgischen Gebiets durch einen der Kriegführenden mit Einsetzung der englischen militärischen Macht zu erklären, kommt der Artikel zu dem Schluß, daß ein solches Vorgehen im höchsten Grade unklug sein und die Hauptziele der englischen Weltpolitik ernstlich gefährden oder preisgeben würde. „Diplomaticus" stellt fest:

Die zeitweise Benutzung eines Wegerechts ist etwas anderes als eine dauernde, unrechtmäßige Besitzergreifung eines Gebietes; und sicherlich würde England leicht vom Fürsten Bismarck umfassende und angemessene Garantien dafür erhalten können, daß nach Beendigung des Konfliktes das belgische Gebiet unversehrt wie vorher bleiben würde.

Der „Standard" schrieb hierzu auf direkte Veranlassung des Premierministers Lord Salisbury, daß jeder Engländer einsehen müßte, daß Deutschland sich von einem Einfall in Frankreich nicht von einem Hindernis abhalten lassen könne, das seit der Unterzeichnung des Garantievertrags über die Neutralität Belgiens entstanden sei. Eine Kränkung englischer Interessen könne bei einem Durchzug deutscher oder preußischer Heere durch Belgien vielleicht eintreten, bestimmt aber nur, wenn die Verletzung belgischen Gebietes eine dauernde Beeinträchtigung der belgischen Unabhängigkeit zur Folge hätte. Das sei bei einer bloßen Benutzung des „Wegerechts" aber nicht der Fall. Wenn England sich deshalb in einen Krieg verwickeln lassen würde, so sei das ein Wahnsinn. Es brauche das aber auch nicht, ohne seine wahren Verpflichtungen gegen Belgien irgendwie zu verletzen. Andere führende englische Politiker haben damals diesen Standpunkt völlig geteilt und die Formel aufgestellt: „Es besteht keine englische Garantie für Belgien, die zur Intervention verpflichten" und weiter (Unterstaatssekretär Dilke von der „Fortnightly Review", Juni 1887): „Verträge laufen ohne Zweifel mit der Zeit ab. Der Vertrag von 1839 über Belgien ist schließlich viel älter als der Vertrag von 1855 über Schweden. Frankreich und England würden es heute für einen Wahnsinn halten, die Integrität Schwedens gegen Rußland zu wahren, und ähnlich denkt England ganz offenbar jetzt bezüglich Belgiens."

Wenn also, wie im Jahre 1887 ein Garantievertrag ihnen unbequem oder gar gefährlich erscheint, dann enthält er für englische Staatsmänner keine bindende Verpflichtung. Wenn ihnen hingegen, wie im Sommer 1914, ein Anlaß zur Intervention willkommen ist, dann wird der ganzen Welt die unverbrüchliche Heiligkeit der Verträge verkündet. Die Geschichte straft somit England Lügen, wenn es behauptet, daß es sich, um seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen Belgien gegenüber nachzukommen, am Krieg beteiligt habe. Mit zwingender Notwendigkeit ergibt sich hieraus die Folgerung: Ein Zustand, der es England ermöglicht, nach Belieben die Neutralität Belgiens anzuerkennen und zu schützen, oder aber zu verleugnen und preiszugeben, ist unhaltbar. Deutschland muß dagegen gesichert werden, daß Belgien nicht wie bisher ein Einfallstor bleibt, das der englische Egoismus nach je Bedarf nach Osten oder Westen öffnen oder schließen kann.

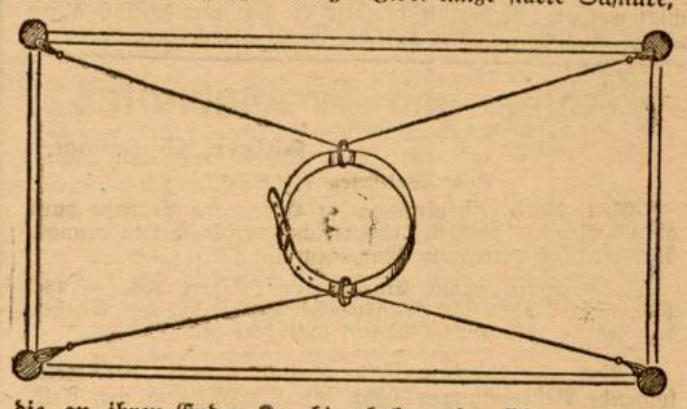
Pflanzt Mirabellen.

Diese Anregung gibt die „Deutsche Frauenarbeit". Die Mirabelle sei eine Frucht, die noch viel zu wenig bei uns angebaut und gepflegt werde. Scheinbar lasse man sich in Norddeutschland von dem Vorurteil, das Klima sei ungeeignet, abhalten, den Baum anzupflanzen. Am Rhein finde man fast in jedem Obstgarten Mirabellenbäume, und sie gediehen glänzend, wenn auch nicht alle Jahre gleichvolltragend und mit tadellosen Früchten besetzt. Mit Schädlingen habe man bei der Mirabelle weniger zu rechnen als etwa bei den Zwetschenbäumen.

Da die Mirabellen im August bereits reifen, heißt es, kann die Ernte auf dem Lande noch in einer verhältnismäßig arbeitsruhigen Zeit vor der Grummet- und Kartoffelernte besorgt werden. Ein Vorteil ist es, daß die Frucht viel Süße hat und daher wenig Zucker zum Kochen und Einmachen braucht. Der Baum ist gegen Witterungs- und Klima-Einflüsse (Regen und Winterfrost) ziemlich widerstandsfähig. Er liebt allerdings einen leichten Lehm- oder Lößboden. Am günstigsten ist verwitterter Schieferboden für sein Wachstum. Selbst Höhenlagen im Gebirge können seinem Wachstum nicht schaden.

Schutzvorrichtung für Kinder.

Um das Herausfallen der Kinder aus ihrem Bettchen zu verhüten, da hierdurch schon viel Unheil angerichtet wurde, bringt man eine einfache Schutzvorrichtung an. An einem breiten Gurtband befestigt man vorn eine Schnalle, seitlich je einen großen Ring. Zwei lange starke Schnüre,



die an ihren Enden Karabinerhaken oder Ösen erhalten, werden durch die Ringe geleitet und an den vier Kugeln der Bettstelle befestigt. Der Gürtel wird dem Kinde um die Taille geschnallt. Richtet es sich auf, so kann es sich nicht aus der Bettstelle herauslegen, sondern wird zum Sitzen bezw. zum Stehen gezwungen.

Nachruf.

Am 30. Dezember starb in Rumänien den Heldentod für Kaiser und Reich unser lieber Sangesbruder

Wilhelm Staub

Res. Inftr.-Regt. Nr. 254.

Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied, dass sich durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen unser aller Achtung und Liebe erworben hat. Voll Begeisterung für das deutsche Lied, war er stets bemüht, die Interessen unseres Vereins zu fördern.

Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

M.-G.-V „Arion" Halver.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Amt Halver.

Fleischverkauf in Oberbrügge.

Der Verkauf des Fleisches erfolgt für die laufende Woche **am Freitag, den 26. ds. Mts.** und zwar für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

901—1000	nachmittags	2	Uhr,
1001—1050	„	2½	„
1051—1100	„	3	„
1101—1200	„	4	„
800—850	„	5	„
851—900	„	6	„

Der Termin ist genau inne zu halten.

Halver, den 24. Januar 1917. **Der Amtmann.**

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Fleischverkauf diese Woche für die Versorgungsbezirke

a) Kierspe-Bhf. bei Heinrich Rachel an die Versorgungsberechtigten von

O—Z am Freitag, 26. ds. Mts. von 1—5 Uhr nachm.
A—F „ Samstag, 27. „ „ „ 8—12 „ vorm.
G—N „ „ 27. „ „ „ 1—5 „ nachm.

Für die Versorgungsbezirke b) Kierspe bei August Benninghaus,

c) Bauerschaft Rhade bei Ernst Bickenbach,

d) Rönsahl bei Robert Eversberg an die Versorgungsberechtigten von

L—Z am Samstag, 27. ds. Mts. von 8—12 Uhr vorm.
A—K „ „ 27. „ „ „ 1—5 „ nachm.

Kierspe, den 24. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amt Kierspe.

Am Samstag, den 27. ds. Mts. findet in den bekannten Geschäften die Verteilung von Butter bezw Margarine 62½ **Gr. pro Kopf statt.**

Kierspe, den 24. Januar 1917

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Bekanntmachung.

Bei der heute vorgenommenen Gemeindeverordneten-Ersatzwahl in der Gemeinde Rönsahl ist für den Rest der Wahldauer von 1917 bis 1920 nach Vorschrift der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 zum Gemeindeverordneten für die II. Abteilung gewählt.

Der Gutsbesitzer **August Voßwinkel in Rönsahl** (für die Dorfbauerschaft.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl innerhalb 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung bei dem Gemeindevorsteher in Rönsahl anzubringen sind.

Kierspe, den 22. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homringhausen.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeinde-, Schul- und Armenkassenrechnungen der Gemeinden Kierspe und Rönsahl sowie die Amtskassenrechnung des Amtes Kierspe aus dem Rechnungsjahre 1915 liegen vom 26. ds. Mts. an 14 Tage im Amtshause Zimmer 5 bezw. bei dem Herrn Gemeindevorsteher in Rönsahl zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Kierspe, den 24. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps zu Frankfurt a. M. hat unterm 12. ds. M. verfügt, daß die Wirtschaften

1. des Gastwirts Ewald Machelett in Eggenscheid.
2. „ „ „ Ernst Cordt zu Hülscheiderbaum,

auf die Dauer von 2 Monaten geschlossen werden.

Lüdenscheid, den 18. Januar 1917.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Kriegsunterhaltungsabend u. Kaiser-Geburtstagsfeier

am Sonntag, den 28. Januar ds. Js. nachmittags 5 Uhr in der Kaiserhalle hier. — **Eintritt frei.**

Vortrag des Herrn Direktors Weimann aus Plettenberg über „Zum Frieden bereit, zum Kriege gerüstet."

Außerdem Gesang- und Musikvorträge von geschätzter Seite. Um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.

Kierspe, den 23. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Die Gartenlaube

Das Lieblingsblatt der deutschen Familie

Mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau"

wöchentlich 25 Pfennig durch den Buchhandel und die Post

Geübte

Fallhammerschmiede

für Hämmer von 150—600 Klgr. Bärgewicht gesucht.

Lohnender Verdienst wird zugesichert.

Gust. Mesenhöller, Schalksmühle.

2—3 tüchtige

Fallhammerschmiede

bei hohem Akkordlohn und dauernder Beschäftigung für sofort gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein älteres, selbstständiges, properes

Mädchen

gegen hohen Lohn für sofort nach **Gevelsberg** gesucht.

Zu melden bei

Hermann Potthoff
Carthausen in Westf.

Wir suchen eine tüchtige

Maschinenschreiberin,

welche richtig deutsch schreibt und große Gewandtheit in der Kurzschrift hat.

Metallwarenfabrik P. W. Haurand G. m. b. H., Halver.

Warenumsatzsteuer.

Praktischer Ratgeber

zum Gesetz über einen

Warenumsatzstempel

mit praktischen Beispielen

von **A. Lachmund**

Preis 1,50 Mark

zu haben in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.

Blockwurst : : : : Leberwurst

gegen Fleischmarken der Gemeinde Halver empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.